



Das mittelalterliche Schloss an der walisischen Küste bietet einen weiten Horizont: Hochbegabte Jugendliche aus 73 Nationen erwerben sich hier akademisches Wissen und soziale Kompetenz.

Abseits der pädagogischen Provinz

Vom internationalen Atlantic College in Wales berichten Stefan Howald (Text) und Reto Camenisch (Bilder)

ÜBER DER WALISISCHEN KÜSTE hängt ein trüber Himmel ins Meer. Der Wind fährt scharf durch die Kleider. Auf der andern Seite des Bristol Channel ist England auszumachen, stehen die bläulichen Hügel von Somerset. Eben fährt das Rettungsboot des Atlantic College zum Training aus. Aufgereiht sitzt die Besatzung in Schwimmwesten bereit. Mit knappen Handzeichen dirigiert die Bootsführerin den Traktorfahrer, der das Boot rücklings eine Rampe hinunter ins Wasser stösst. Die Schrauben der beiden Ausenbordmotoren drehen, ein kurzes Stocken, dann setzt das Schlauchboot durch die Brandung ins Meer hinaus.

Die Crews des Atlantic College gehören zur Royal National Lifeboat Institution, dem freiwilligen britischen Küstenrettungsdienst, und patrouillieren zwanzig Kilometer Küste. Das Rettungsboot, die «Atlantic 75», wurde am College entworfen, und in den restaurierten Stallungen der Festungsanlage wird weiterhin Schiffbau studiert.

Kezia aus Südafrika steht trotz Schwimmanzug fröstelnd am Kai. Sie soll ihre Kajak-Sechsergruppe beim Üben der Eskimorolle anleiten. «Ich habe gestern mit meiner Mutter in Kapstadt telefoniert. Zuhause haben sie 28 Grad am Schatten», klagt sie. Das raue Wetter in Wales ist das Einzige, was Kezia am College aussetzen hat. Ursprünglich wollte sie Wildtierbiologin werden, aber mittlere

weile ist sie unsicher, ob sie nicht zu einem humanistischen Studium wechseln soll. Eben hat sie eine Zwischenprüfung in englischer Literatur absolviert, einen Essay verfasst zu einem Gedicht von John Donne, das sie glücklicherweise zuvor gelesen hatte. Es ist gut gegangen, hat sie das Gefühl, und sie hat sich aufs Kajakfahren gefreut. Wenn nur der Wind nicht so scharf wehen würde.

Am Morgen elisabethanische Poesie, am Nachmittag im Kajak: das Atlantic College verbindet geistige, körperliche und soziale Ausbildung. Das College wurde 1962 eröffnet, wobei die didaktischen Anregungen des 1933 nach Grossbritannien geflüchteten deutschen Pädagogen Kurt Hahn (1886–1974) aufgegriffen und mit einem internationalen, kosmopolitischen Anspruch verbunden wurden. Von Wales hat sich die Idee mittlerweile ausgebreitet. So ist ein Netz von zehn United World Colleges (UWC) auf allen Kontinenten entstanden.

BANQUETING HALL. Beim Essen in der von einem grandiosen Holzgebälk aus dem 16. Jahrhundert überwölbten Banqueting Hall geraten Oleg und Anatol aneinander. Anatol, der aus der Ukraine stammt, unterstützt die mittlerweile an die Macht gelangte Opposition in Kiew; Oleg meint dagegen, die sogenannte Demokratiebewegung sei antirussisch und überhaupt eine amerikanische Erfindung. Er kommt aus der Slowakei, ist aber Russe. Den verbalen Streit, auf Englisch begonnen, setzen die beiden bald auf Russisch

fort. Dunkle Wolken dräuen über den Köpfen der Achtzehnjährigen. Und wie regelt man die Missstimmigkeit? «Indem man sich wieder abregt», meint Anatol, und Oleg gesteht ein, vielleicht sehe er die Sache ein wenig zu eng.

332 Hochbegabte aus 73 Ländern im Alter zwischen sechzehn und achtzehn Jahren leben miteinander in einem mittelalterlichen Schloss an der menschenverlassenen walisischen Küste. Zuweilen drücken sich hier weltpolitische Spannungen beinahe utopisch aus. Etwa beim Tod von Yasir Arafat. Da veranstalteten israelische und palästinensische Schüler eine gemeinsame Gedenkstunde, je die Fahne des andern Landes haltend. Micah meint, es sei vielleicht ein wenig «cheesy» gewesen, kitschig und naiv optimistisch. Linda, eine Schweizer Mitschülerin, fand es dagegen wirklich bewegend und «mutig, von beiden Seiten».

Micah hat in London eine rein jüdische Schule besucht, ist aber liberal aufgewachsen; seine Eltern waren mit einem bekannten Reformrabbi befreundet. «In der jüdischen Schule habe ich mich immer darum bemüht, Verständnis für die palästinensische Sache zu wecken, abstrakt, ohne irgendwelche Palästinenser zu kennen.» Jetzt ist er mit einem palästinensischen Mitschüler befreundet, und das hat seine Sicht differenziert, ihn zugleich stärker auf die israelische Geschichte zurückgeworfen. Als er aufgefordert wurde, etwas zum Tode Arafats zu sagen, wollte er seine zwiespältigen Ge-